

**BERND MARTIN**

Die deutsche Beraterschaft in China (1927 – 1938)

# Die deutsche Beraterschaft in China (1927–1938)

Zwischen den Weltkriegen bewegte sich Japan vor- sichtig von der Koalition der Versailler Siegermächte weg und hin zu einer Allianz mit Deutschland und Italien, die im September 1940 unterzeichnet wurde. -1- Während das neoimperialistische Japan all- mählich zu einem Feind der Westmächte wurde, rückte National-China in die Position eines Verbün- deten auf, bis es 1943 als eine der vier Großmächte anerkannt wurde, die vom amerikanischen Präsi- denten Roosevelt dazu ausersehen waren, die Welt zu ewigem Frieden zu führen. -2-

Am 17. August 1917 hatte die schwache chinesi- sche Zentralregierung Deutschland den Krieg er- klärt. -3- Dieser Entschluß war jedoch unter massi- vem amerikanischen Druck erfolgt. Denn aus chinesi- scher Sicht bestand eher die Absicht, dem japani- schen Imperialismus zu begegnen, als tatsächlich gegen Deutschland Krieg zu führen. Nach der Ein- nahme von Tsingtao -4- hatte die Tokioter Regie- rung Peking mit den berüchtigten "21 Forderun- gen" -5- konfrontiert und damit ihre zukünftigen Ziele auf dem asiatischen Festland aufgedeckt. Wenn sich China der Sache der westlichen Demokratie an- schloß und – wie erhofft – Sitz und Stimme bei der Friedenskonferenz erhielt, glaubte es, als gleichran- giger Partner die Revision der Verträge mit den Koloni- almächten zu erreichen und die volle Souveränität über das chinesische Territorium wiederzuerlangen.

Als dieser Versuch in Versailles fehlschlug, wei- gerte sich China, den Friedensvertrag mit Deutsch- land zu unterzeichnen. -6- Dieser Schritt war nicht gegen das deutsche Volk gerichtet, sondern diente als Druckmittel gegenüber Japanern und Anglo- Amerikanern. Der Kriegszustand wurde im Septem- ber 1919 durch eine einseitige Erklärung der chine- sischen Seite beendet, zumal es in China niemals einen ausgeprägten Haß gegen Deutschland ge- geben hatte und die Pekinger Regierung auch niemals deutsche Bürger als Staatsangehörige eines feindli- chen Auslands behandelt hatte. Nur zwei Jahre später hatten die deutschen Kaufleute ihre Vorkriegs- position zurückerrlangt.

Sowohl China und Deutschland als auch die So- wjetunion galten als Außenseiter der Versailler Frieden- sregelung. Allein die Möglichkeit, daß diese Länder sich im Hinblick auf ihre internationalen Be- ziehungen verbündeten, genügte, um das Mißtrauen

der Westmächte zu schüren. Als daher China und Deutschland im Mai 1921 sich auf die Wiederherstel- lung normaler diplomatischer Beziehungen einigten, mußte die Weimarer Republik alle früheren deut-

- 1- Zu dieser Thematik liegen zahlreiche Aufsätze des Verf. vor u. a. für den Gesamtzeitraum seit der Öffnung des Landes durch den Westen (Japans Weg in die Moderne und das deutsche Vorbild Historische Gemeinsamkeiten zweier verspäteter Nationen 1860-1960, in: Japans Weg in die Moderne – Ein Sonderweg nach deutschem Vor- bild?, hrsg. von B. Martin, Frankfurt a. M. 1987, S. 17-44), für die nationalsozialistische Zeit (Die deutsch-japanischen Beziehungen während des Dritten Reiches, in: Nationalsozialistische Diktatur 1933-1945. Eine Bilanz, hrsg. von K. - D. Bracher u. a., Bonn 1983, S. 370-389).
- 2- Zu Chinas Rolle in der internationalen Politik siehe die jüngst veröf- fentlichte, hervorragende Studie J. Osterhammel, China und die Welt- gesellschaft. Vom 18. Jahrhundert bis in unsere Zeit, München 1989; unzureichend zur Geschichte Nationalchinas ist das zweifelhafte Stan- dardwerk Republican China 1912-1949, hrsg. von J. K. Fairbank, Cambridge 1983 u. 1986 (The Cambridge History of China, Bd. 13). Zum amerikanischen Engagement in China selbst siehe M. Schaller, The US-Crusade in China, 1938-1945; New York 1979.
- 3- Umfassendste Darstellung zur deutschen Politik gegenüber China: U. Rathenof, Die Chinapolitik des Deutschen Reiches 1871 bis 1945. Wirtschaft – Rüstung – Militär, Boppard a. Rh. 1985. Speziell für die Zeit des Weltkrieges fehlt noch immer eine Monographie, die Dar- stellung von Chen Chi (Die Beziehungen zwischen Deutschland und China bis 1933, Hamburg 1933) und F. n. g. Dien Djang (The Di- plomatic Relations between China and Germany since 1898, Shang- hai 1936, Reprint Taipei 1971) sind weitgehend überholt.
- 4- Über die deutsche Herrschaft in Tsingtao steht eine umfassende Abhandlung noch aus. Das Material des Freiburger Militärarchivs wurde bislang nicht ausgewertet, auch nicht in der seit kurzem (1989) vorliegenden Dissertation von H.-Chr. Stöcher bei der Sektion Asien- wissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin. J. Anett, Tsingtao - Deutsche Stadt und Festung in China 1897-1914, Düsseldorf 1984, ist zu stark militärisch ausgerichtet. Zur Belagerung durch die Japaner siehe Ch. B. Burdick, The Japanese Siege of Tsingtao, World War One in Asia, Hamden/Conn 1976.
- 5- Vom 18. Januar 1915. Teilabdruck in englischer Fassung in: Sources of Japanese History, hrsg. von D. J. Lu, Bd. 2, New York 1973, S. 107 ff.; W. G. Beasley, Japanese Imperialism 1894-1945, Oxford 1987, S. 108-114.
- 6- Das Bekanntwerden in China löste die 4. Mai-Bewegung (1919) aus, einen ursprünglich studentischen Protest in Peking, der jedoch auf breite Bevölkerungskreise übersprang und als erste Manifestation des modernen chinesischen Nationalismus gilt. Einen allgemeinen Überblick gibt G.-F. Willing, Neueste Geschichte Chinas, 1840 bis zur Gegenwart, Paderborn 1975, S. 111 ff.

Bei dem vorliegenden Beitrag handelt es sich um die überarbeitete und durch Fußnoten ergänzte Fassung eines Vortrages, den der Verf. am 12. April 1990 am Militärgeschichtlichen Institut in Potsdam gehalten hat. Die Ausführungen basieren im wesentlichen auf dem vom Autor herausgege- benen Sammelwerk "Die deutsche Beraterschaft in China 1927–1938. Militär – Wirtschaft – Außenpolitik", Düsseldorf 1981 (im folgenden: Mar- tin). Für die über das Militärische hinausgreifende Zusammenarbeit siehe auch den Aufsatz des Verf. "Das Deutsche Reich und Guomindang-China 1927–1941", in: Von der Kolonialpolitik zur Kooperation. Studien zur Geschichte der deutsch-chinesischen Beziehungen, hrsg. von Kuo Heng- yü, München 1986, S. 325–376

schen Sonderrechte in China aufgeben. -7- Zum ersten Mal in der modernen Geschichte wurde die Chinesische Republik als gleichrangiger Partner behandelt.

Indem Deutschland seine exterritorialen Rechte aufgab, gewann es in chinesischen Augen an Prestige und sollte langfristig beachtliche wirtschaftliche Gewinne aus dieser Tatsache ziehen. Die chinesischen Nationalisten betrachteten Deutschland als Verbündeten im Kampf gegen die anglo-amerikanische Weltvorherrschaft und bewunderten, wie schnell sich das Reich von der Niederlage des Ersten Weltkrieges erholte. Die Voraussetzungen schienen günstig für freundliche Beziehungen zwischen der jungen chinesischen und der noch jüngeren deutschen Republik. Dennoch fanden sich beide Länder im Zweiten Weltkrieg erneut in feindlichen Lagern wieder. Denn Deutschland zog das Bündnis mit dem japanischen Kaiserreich vor, das inzwischen zu Chinas Erzfeind geworden war.

Sun Yat-sen, der Vater der chinesischen Republik, hatte Deutschland mehrmals vor dem Ersten Weltkrieg besucht. Die von Bismarck unter dem Vorzeichen von "Eisen und Blut" vollzogene deutsche Reichseinigung, die rapide Industrialisierung und direkte staatliche Stützung der Wirtschaft erschienen ihm als nachahmenswerte Modelle für China. Sun bemühte sich sogar um direkte deutsche Hilfe und deutsche Berater. Prominente Reichswehrgeneräle – unter ihnen Wetzell und Seeckt, die später die deutsche Beraterschaft anführen sollten –, wurden angesprochen und gebeten, die Streitkräfte der Kuomintang zu reorganisieren. Diese Führer wurden begleitet von Gesprächen mit deutschen Industriellen, die für eine modern ausgerüstete Armee die notwendige schwerindustrielle Basis schaffen sollten. -8-

Deutschland sollte China mit modernen Waffen versorgen und die industrielle Ausrüstung für die Modernisierung der chinesischen Arsenale (Waffenfabriken) liefern. Die deutschen Lieferungen sollten jedoch nicht in Geld bezahlt, sondern gegen chinesische Rohstoffe getauscht werden, wie z. B. spezielle Erze, die von den deutschen Stahlproduzenten dringend benötigt wurden. Zum ersten Mal schlug China einer hochindustrialisierten Nation eine Art Tauschhandel vor.

In deutschen politisch rechtsorientierten Kreisen, die die Niederlage im Ersten Weltkrieg nicht hinzunehmen gewillt waren, fand der Gedanke einer Allianz mit den sogenannten unterdrückten Völkern des Versailler Friedensvertrags breite Zustimmung. Die Türkei, Indien und China, die als Opfer der Ausbeutung durch die siegreichen Westmächte angesehen wurden, sollten gemeinsam gegen die weltweite anglo-amerikanische Vorherrschaft ankämpfen. In ihrem Glauben an den "Untergang des Abendlan-

des" sahen diese Rebellen – wie der militärische Führer des Kapp-Putsches 1920, Erhardt, – in dem republikanischen China eine junge und große Nation, die deutsche Hilfe in ihrem Kampf gegen die westliche Vorherrschaft verdiente. -9- Solche Gedanken deckten sich zum Teil mit Sun Yat-sens synkretistischer Ideologie. Beide, die deutsche Rechte und die Führer der Kuomintang, verwarfen den liberaldemokratischen Kapitalismus ebenso wie den russischen Kommunismus. Stattdessen befürworteten sie einen dritten, unabhängigen Weg für halbkoloniale Nationen wie China oder besiegte Länder wie Deutschland.

Politische Instabilität und Geldmangel auf Seiten der Chinesen und, auf deutscher Seite, die Furcht vor einer alliierten Intervention beendeten jedoch diese ersten Versuche. Allerdings wurde Sun Yat-sens Wunsch nach engeren Beziehungen zwischen Deutschland und China durchaus von hochrangigen Kuomintang-Funktionären – unter ihnen Dr. Chu Chia-hua -10- und Chiang Kai-shek – geteilt. In Deutschland wurden die vagen Vorstellungen der rechten Verschwörer über eine Allianz mit China in gemäßigter und rationaler Form von höheren Reichswehroffizieren aufgegriffen.

Die genauen Ursprünge der deutschen Beraterschaft, die im Dezember 1928 in Nanking eingerichtet wurde, werden im Dunkeln bleiben, solange die chinesischen Akten zu diesem Thema gesperrt sind. -11- Die folgende Analyse stützt sich daher im wesentlichen auf private deutsche und chinesische

- 7- Zur Wiederannäherung beider Staaten siehe Flatenhof, S. 271 ff., sowie die unpublizierten, sehr detailreichen amerikanischen Dissertationen von L. E. Glaim (Sino-German Relations, 1919-1925. German Diplomacy, Economic and Cultural Reentry into China after World War I, Washington State University 1973) und B. D. Causey (German Policy towards China 1918-1941, Harvard University, Cambridge/Mass. 1942).
- 8- R. Felber, Sun Yatsen und Deutschland, T. 1: Zum Platz Deutschlands im gesellschaftspolitischen Denken Sun Yatsens, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin, Reihe Gesellschaftswissenschaften, 1988, H. 2, S. 121-135; T. 2: Zur Rolle Deutschlands in den politischen Plänen Sun Yatsens nach dem ersten Weltkrieg, in: Ebenda, S. 136-147.
- 9- G. Krüger, Die Brigade Erhardt, Hamburg 1971; M. Kitchen, Militarism and the Development of Fascist Ideology: The Political Ideas of Colonel Max Bauer, in: Central European History, 1975, S. 199-220; M. A. Ledeen, Universal Fascism: The Theory and Practice of the Fascist International, 1928-1938, New York 1972 (übereitsprechende Vorstellungen in italienischen Rechtskreisen).
- 10- Chu Chia-hua (Zhu Jiahua), 1893-1963, Studien in Berlin 1914-1917 und 1920-1924, Dr. phil. 1922, akademische Laufbahn in China, Vizekanzler der Universität Kanton 1927, Erziehungsminister 1932/33, Verkehrsminister 1932/33, Generalsekretär 1936-1938 und Präsident 1940-1958 der Academia Sinica.
- 11- Martin, S. 472 f. Seit einigen Jahren sind die im Nankinger Zweiten Archiv der Volksrepublik China (zuständiges Zentralarchiv für die chinesische Geschichte ab 1911); vorhandene Bestände zur deutschen Beraterschaft, die teilweise im deutschen Original überliefert sind, der Forschung zugänglich. Besuch des Verf. im Nankinger Archiv am 17. Juni 1988. Erste chinesische Abhandlung zur deutschen Beraterschaft: Wu Shoulian, German Military Advisors and the Chiang Kai-shek Regime, in: Republican Archives Nanking, 1988, H. 1, S. 89-97 (chin.).

Papiere. -12- Chu Chia-hua, der während des Krieges an der Berliner Technischen Hochschule studiert und einen deutschen Doktorgrad erworben hatte, wurde zum Hauptförderer deutscher Interessen in China. Bis Juli 1938, als die deutschen Berater schließlich zurückgerufen wurden, diente Chu der deutschen Gruppe als Freund und als stets verfügbarer Verbindungsmann zwischen der chinesischen Regierung, den chinesischen Militärs und den Deutschen in China.

In seiner Eigenschaft als Rektor der Sun Yat-sen Universität von Kanton sandte Chu ein Telegramm an seinen ehemaligen deutschen Professor und bat um Gutachten für Fabriken, die – hauptsächlich als Munitionsfabriken – offensichtlich in der Gegend um Kanton gebaut werden sollten. Schließlich schickte die mächtige, aber geheime Koalition zwischen rechten deutschen Industriellen und pensionierten monarchistischen Offizieren, die während des Krieges so erfolgreich zusammengearbeitet hatten, Max Bauer -13- auf eine Inspektionsreise nach China. Bauer, ehemals die rechte Hand Ludendorffs, war für seine radikalen politischen Ansichten bekannt. Er mußte sogar aus Deutschland fliehen, nachdem er den rechtsgerichteten bewaffneten Kapp-Putsch zum Sturz der Weimarer Republik unterstützt hatte. Dies schien jedoch keine der beiden Seiten zu stören: Nicht nur betrachteten die Deutschen den ehemaligen Obersten Bauer als die geeignete Person für eine geschäftliche Inspektionsreise; sondern auch Chiang Kai-shek freundete sich schnell mit ihm an und betraute ihn mit der Aufgabe, in Deutschland militärische und zivile Berater für China auszuwählen und zu verpflichten.

Bei dieser Entscheidung wurde Chiang hauptsächlich von drei Motiven geleitet: Erstens mußten die sowjetischen Militärberater ersetzt werden, die China nach dem Bruch zwischen der Kuomintang und den Kommunisten 1927 hatten verlassen müssen. -14- Zweitens stimmten Bauers Gedanken über eine Modernisierung von oben, wie er sie in verschiedenen Memoranden für Chiang dargelegt hatte-15-, mit dessen eigenen Ansichten überein; drittens mußte Chiang als dem Obersten Befehlshaber der Kuomintang-Streitkräfte sehr daran gelegen sein, dem Kampf des kantonesischen Flügels um lokale Autonomie entgegenzuarbeiten. Obgleich Bauer und die Beratergruppe niemals von dem deutschen Reichswehrministerium oder dem deutschen Auswärtigen Amt unterstützt wurden, genossen sie das Vertrauen der chinesischen Nationalisten und wurden heftig von deren demokratischen Gegenspielern in beiden Ländern kritisiert. -16- Trotz seiner politischen Überzeugungen legte Bauer den Grundstein für die deutsche Hilfe in China und trug wesentlich zur Reorganisation und Modernisierung der Kuomintang-Streitkräfte bei. -17-

Bauers plötzlicher Tod – er starb am 6. Mai 1929 an einer Pockeninfektion, während er Chiang bei dessen Feldzug gegen die Kwangsi-Rebellen begleitete – beendete die Mission nicht, sondern warf schwerwiegende Probleme hinsichtlich eines Nachfolgers und des zukünftigen Charakters der Beraterschaft auf. Der kommissarische Leiter der Mission, Oberstleutnant Kriebel, der 1923 bei Hitlers Münchener Bierhallenputsch eine herausragende Rolle gespielt hatte -18-, war mehr Abenteuerler als militärischer Befehlshaber. Selbst als die zivilen Berater sich weigerten, von einem Nazi Befehle entgegenzunehmen, und die Gruppe darüber auseinanderbrach -19-, schickte Chiang sie nicht nach Deutschland zurück. Vielmehr forderte er die deutsche Regierung und militärische Kreise auf, der Mission einen prominenten Reichswehrgeneral voranzustellen und ihr so nennenswertes Gewicht zu verleihen.

Inzwischen waren deutsche Industrielle auf die unerschöpflichen Möglichkeiten des chinesischen Marktes aufmerksam geworden. Im Frühjahr 1930 bereiste eine Sonderkommission des Reichsverbandes der Deutschen Industrie drei Monate lang China. -20- Diese Delegation bestand aus führenden Vertretern der Maschinenbauindustrie, der elektronischen und der Stahlindustrie sowie des Bank- und Transportwesens. Eines ihrer prominentesten Mitglieder, der Präsident der Deutschen Reichsbank, Schippel, faßte die Eindrücke seiner Chinareise wie folgt zusammen: Die deutsche Arbeitslosigkeit – mit etwa

- 12- Martin, S. 27 ff. und 310 ff. (Interview des Verf. mit dem Adoptivsohn von Chu Chia-hua über die Anfänge der Mission) sowie S. 348 ff., Dok. 1 (amerikanischer Abwehrbericht über die Gründung der Mission).
- 13- Über Bauer siehe A. Vogt, Oberst Max Bauer, Generalstabsoffizier im Zweiflicht 1869–1929, Osnabrück 1974; J. P. Fox, Max Bauer: Chiang Kai-shek's First German Military Advisor, in: Journal of Contemporary History, 1970, S. 21–44.
- 14- D. Henzig, Sowjetische Militärberater bei der Kuomintang 1923–1927, Baden-Baden 1978. Chef der Mission war General Wassili K. Bljucher (Deckname Galen). Für die 1927 bis 1937 die Besondere Fernostarmee kommandierte und 1938 nach einem stalinistischen Schauprozess hingerichtet wurde.
- 15- Siehe dazu vor allem die Denkschrift 1 von Bauer, abgedr. bei Martin, S. 356–362.
- 16- Zur schroffen Ablehnung sogar seitens der Wilhelmstraße siehe die Aufzeichnung des Auswärtigen Amtes vom 5. März 1929, abgedr. bei Martin, S. 353–355. In einem Schreiben an Ministerialrat Trautmann im Auswärtigen Amt vom 26. Februar 1929 aus Nanking führt Bauak bereits Klage über den von Berlin ausgehenden Pressefeldzug gegen seine Tätigkeit in China (Politisches Archiv Bonn, Militärangelegenheiten China, Bd. 2). Für die Opposition der Kuomintang Linken um Wang Ching-wei siehe den Artikel "A Warning to Germany" in den "Revolutionary Evening News" vom 7. Januar 1930 (Martin, S. 46).
- 17- Memorandum zur Reorganisation der chinesischen Armee vom 14. Dezember 1928, abgedr. bei Martin, S. 359–362.
- 18- H. J. Gordon Jr., Hitlerputsch 1923, Machtkampf in Bayern 1923/24, München 1978.
- 19- Siehe dazu Fu Pao-ten, Chiang Kai-shek's Relations with German Advisers, abgedr. bei Martin, S. 169; derselbe, German Assistance for Chinese Industrialization, in: Martin, S. 193 f.
- 20- Ratenhof, S. 385 f.; Schlusswort des Berichtes der China-Studienkommission des Reichsverbandes der Deutschen Industrie im Jahre 1930, abgedr. bei Martin, S. 362 – 368; B. Schmidt, Die China-Studienkommission des "Reichsverbandes der Deutschen Industrie" im Jahre 1930. In: Beiträge zu den deutsch-chinesischen Beziehungen, hrsg. von Kuo Heng-yüM, Leutner, München 1986, S. 67–90.

4 Millionen Arbeitslosen im Jahre 1930 – ließe sich durch eine großangelegte Exportoffensive nach China drastisch reduzieren. -21- Kuomintang-China bot eine verlockende Lösung sowohl für die anwachsende Wirtschaftskrise als auch für das heimliche Wiederaufrüstungsprogramm, das das Reichswehrministerium im Juni 1930 ausgearbeitet hatte. -22- Dementsprechend sollte die deutsche Industrie Waffen produzieren, diese sollten mit beträchtlichem Profit an die chinesische Armee verkauft werden, in der pensionierte deutsche Reichswehroffiziere sie dann testen konnten. In jeder Hinsicht sollte China – neben der Sowjetunion – ein weiteres Gebiet werden, auf dem das deutsche Militär und die deutsche Industrie eng zusammenarbeiten und einander in ihren jeweiligen Zielen unterstützen konnten. Zudem bot Nationalchina bessere Möglichkeiten für freies Unternehmertum und Militärberater als das stets mißtrauische bürokratische sowjetische System.

Daher gab in demselben Jahr, als die Industriekommission China besuchte, das Reichswehrministerium seinen Widerstand gegen die Entsendung pensionierter Offiziere nach China auf. Mit stillschweigender Billigung des Ministeriums fuhr Georg Wetzell -23-, einer der prominentesten pensionierten Generale der Reichswehr, als neues Oberhaupt der Beratergruppe nach Nanking. Wetzell, der während des Ersten Weltkriegs unter Ludendorff Chef der Operationsabteilung gewesen war, fungierte bis zu seiner Pensionierung 1927 als Chef des Truppenamts, des heimlichen Generalstabs der Reichswehr. Bevor er im April 1930 nach China aufbrach, wurde ein eigenes Büro eröffnet. Dieses Büro, dem ebenfalls ein pensionierter Reichswehroffizier vorstand, sollte wöchentliche Berichte des Chefs der Berater entgegennehmen und Arbeit und Wünsche der Beraterschaft koordinieren. -24- Damit hatten die deutschen Berater 1930 eine halboffizielle Stellung erlangt und standen von nun an unter dem Schutz des Reichswehrministeriums.

Während Wetzells etwa vierjähriger Amtszeit erreichte die Zahl der Berater ihren Höchststand: 77 ehemalige deutsche Militärs waren bei der Umstrukturierung der Kuomintang-Streitkräfte tätig oder lehrten an Militärakademien. -25- Wegen des sich verschärfenden Bürgerkrieges in China und der japanischen Invasion der Mandchurei wurde Chiang immer stärker von der deutschen Militärberatung und Militärhilfe abhängig. Deutsche Hilfe wurde zur Überlebensfrage für Chiang Kai-sheks persönliches Regiment und das ganze politische System der Kuomintang.

In den Augen der Chinesen stieg Wetzells Ruf als brillanter Stabsoffizier und Strategie. Aber der neue Missionschef enttäuschte die Kuomintang-Regierung bald, als er sich weigerte, die Mittlerrolle zwischen chinesischen und deutschen industriellen Interessen

zu übernehmen. Wetzell entpuppte sich als starrköpfiger Nur-Militär. Bei seiner Ankunft half er Chiang sogleich bei seinem Feldzug gegen die "warlords" – die lokalen militärischen Befehlshaber des Nordens – und galt als Urheber des überragenden Sieges. -26- Ebenfalls spielte er bei allen fünf Feldzügen gegen die Kommunisten in ihrem Rätestaat Kiangs eine wichtige Rolle. Er schlug die sogenannte Blockhaus-Strategie befestigter Stützpunkte vor, die offenbar mit ähnlichen chinesischen Konzeptionen korrespondierte, aber auch einen Frontalangriff gegen die Revolutionäre, was natürlich ganz und gar nicht in das traditionell chinesische Konzept von Kriegführung paßte. -27- Überdies befremdeten Wetzells Ratschläge, auf der Stelle alle Kommunisten zu erschließen sowie jede Person, die mit einer Waffe angetroffen wurde, zu liquidieren -28-, die chinesischen militärischen Befehlshaber. Weder war diese deutsche Vorgehensweise, den Feind einfach niederzuschießen, dazu angetan, den Glauben der Chinesen an westliche ("barbarische") Methoden zu stärken, noch konnte sie die chinesischen sozialen Probleme lösen.

Die instabile politische Lage in Deutschland während der letzten Jahre der Weimarer Republik und die Unsicherheit hinsichtlich der Zukunft der Mission beeinträchtigten natürlich die Tätigkeit der deutschen Berater. Die Wende kam mit der nationalsozialistischen Machtergreifung 1933. Auf Hitlers direkten Befehl mußte die Zusammenarbeit mit der Sowjetunion beendet werden. Nun sollte China mit militärischer und wirtschaftlicher deutscher Hilfe zu einem antikommunistischen Bollwerk ausgebaut werden. Die Armeeführung und das Außenministerium begünstigten eine verstärkte militärische und politische Zusammenarbeit mit China und zeigten sich offenbar bereit, eine Militäralianz zu unterzeichnen. -29- Mit der beschleunigten Wiederaufrüstung in Nazi-Deutschland stieg zudem der Bedarf an Rohmaterialien, besonders an Wolfram, rapide an. Diesen deutschen Wünschen konnte am besten mit chinesischen

- 21- Memorandum Schippel vom 11. Oktober 1930 an den Reichsverband der Deutschen Industrie (W. C. Kirby, Germany and Republican China, Stanford/Cal. 1984, S. 71).
- 22- M. Geyer, Aufrüstung oder Sicherheit, Die Reichswehr in der Krise der Machtpolitik 1924–1936, Wiesbaden 1980, S. 177 ff.
- 23- J. B. Seps, General Georg Wetzell, in: Martin, S. 106–115.
- 24- Das Büro wurde von Oberleutnant a. D. Rolf Brinckmann, einem persönlichen Freund Wetzells, unter dem Decknamen "Arado" errichtet (Martin, S. 29). Fontan liefen auch alle personalen Anwerbungen für die Beraterschaft über Brinckmann (Martin, S. 398 ff.).
- 25- Siehe dazu die Gesamtliste von 142 zwischen 1927 und 1936 in China tätigen deutschen Beratern bei Martin, S. 464–471.
- 26- Martin, S. 46.
- 27- Siehe dazu W. Wei, The Role of the German Advisers in the Suppression of the Central Soviet: Myth and Reality, in: Martin, S. 175–186. W. setzt den deutschen Anteil gering an. Für eine andere Wertung siehe Martin, S. 47.
- 28- Seps, S. 109.
- 29- Ihren Höhepunkt erreichten diese Bestrebungen der Reichswehr mit der Mission Reichenau nach China im Sommer 1936 (Geyer, S. 266 ff.; Ratenhof, S. 465 ff.).

Exporten auf der Grundlage eines Tauschhandels entsprochen werden. Frühere chinesische Pläne, den Handel mit dem Reich auszuweiten, und das Konzept des neuen deutschen Wirtschaftsministers, Schacht, den deutschen Außenhandel auf eine bilaterale Basis zu stellen, ergänzten einander vorteilhaft.

Die prochinesische Einstellung der traditionellen herrschenden Klasse in Deutschland wurde jedoch von dem neuen Reichskanzler und seiner Partei nicht geteilt. Hitler hatte die Japaner zur führenden Rasse und stärksten asiatischen Nation erklärt. Die Nationalsozialisten bewunderten unverhohlen Japans Eindringen in die Mandschurei und die völkische Einheit des Tenno-Reiches. Daher sollte Japan Deutschlands natürlicher Verbündeter im gemeinsamen Kampf gegen die Sowjetunion werden. In der Unterzeichnung des Antikominternpaktes im November 1936 wird der allmähliche Wechsel deutlich, den die deutsche Außenpolitik von China nach Japan vollzog. -30-

Dem Abschluß des Paktes mit Japan ging jedoch ein Vertrag über eine Anleihe mit China voraus -31-, den die Reichswehr und das Außenministerium seit 1933 befürwortet hatten. Wegen der Verschlechterung der Beziehungen zwischen den deutschen Beratern und den chinesischen Behörden lud Chiang Kai-shek den damals prominentesten General, Hans von Seeckt, den Gründer der Reichswehr, auf eine Inspektionsreise nach China ein. Seeckt -32-, inzwischen ein alter und gebrochener Mann, hatte keinerlei Interesse an China. Aus persönlichen Gründen - er brauchte dringend Geld - nahm er die Einladung jedoch an, und es gelang ihm, mit Hilfe eines übel beleumdeten Rüstungslobbyisten, Hans Klein, bei seinem ersten Besuch in China Rüstungsverkäufe in großem Ausmaß zu arrangieren. Mit Unterstützung der Reichswehr gründete dieser Hans Klein eine Spezial-Firma, die HAPRO -33-, bevor Seeckt ein zweites Mal nach China ging, diesmal jedoch als Chef der Mission. Als prominenter Soldat und zugleich Lobbyist erwarb sich Seeckt während seiner kurzen Amtszeit als Leiter der deutschen Beraterschaft das uneingeschränkte Vertrauen Chiang Kai-sheks. Es wurde ihm sogar das Privileg zugestanden, im Namen des Marschalls Befehle zu erteilen. Obgleich Seeckt die zahlenmäßig geschrumpfte Mission reorganisierte und Pläne seiner Vorgänger wieder aufgriff - wie z. B. die Einrichtung einer Lehrbrigade -, lag sein Hauptinteresse dennoch auf wirtschaftlichem Gebiet. Im August 1934 erreichte er ein Tauschhandelsabkommen -34- zwischen der staatlich geförderten HAPRO und der chinesischen Regierung. Der Vertrag trat jedoch erst im April 1936 in Kraft, als das Reichswehrministerium Klein zum Rücktritt zwang und - ein in der Wirtschaftsgeschichte des Dritten Reiches einzigartiger Fall - die HAPRO selbst übernahm. Der Tauschhandel zwischen China und

Deutschland wurde auf beiden Seiten zum Staatsmonopol. Ein Kredit des Reichswirtschaftsministeriums von 100 Millionen Reichsmark -35- schien den Weg für eine zügige Modernisierung Chinas und schließlich seine Selbstversorgung mit Standardwaffen zu ebnen.

Der deutsche Einfluß war im Jahr 1936 überall in China zu spüren. Er wäre womöglich noch größer geworden, wenn nicht im Juli 1937 der Krieg ausgebrochen wäre. In den Augen Seeckts und anderer Militärberater sollte China ein starkes antikommunistisches Bollwerk, ein verlässlicher Handelspartner und schließlich ein politischer Verbündeter des Reichs werden. Die Tauschabkommen dienten der Wirtschaft beider Länder am besten. Deutsche Waffenexporte erlebten einen ungeahnten Aufschwung. 1937 gingen etwa 37 Prozent des deutschen Waffenexports nach China. -36- Deutsche Schwerindustrieunternehmen wie Otto Wolff -37- schlossen Verträge über den Bau von Eisenbahnlinien ab. Der riesige Chemie-Konzern "IG Farben" -38- erwarb ein Monopol in China ebenso wie die deutsche Elektroindustrie, vornehmlich repräsentiert durch Siemens und AEG -39-. Wenn Deutschland 1932 an fünfter Stelle der chinesischen Importe rangiert hatte, so stand das Reich nun, 1937, mit einem Anteil von 17 Prozent an zweiter Stelle der gesamten chinesischen Importe, um weniger als ein Prozent übertroffen nur noch von den Vereinigten Staaten. -40-

Andererseits bezog Deutschland 1937 72 Prozent seines Gesamtimports an Wolfram aus China -41- (Wolfram ist als Rohmaterial für die Produktion hochwertigen Stahls unersetzlich und kommt in Deutschland nicht vor). Und nicht zuletzt konnte die Lücke

-30- Siehe dazu die Abhandlung des Verf. "Die deutsch-japanischen Beziehungen ...". Dort sind erstmals bislang unbekannt Materialien ("Hack-Papiere") zur Vorgeschichte des Antikominternpaktes ausgewertet.

-31- 8. April 1936 (Akten zur deutschen auswärtigen Politik, Serie C, Bd. 5, Dok. Nr. 270).

-32- Zu Seeckts China-Aktivitäten siehe Martin, S. 30 ff.; H. Meier-Walcker, Generaloberst Hans von Seeckt (1934-1935), in: Ebenda, S. 116-134.

-33- Hans Klein, einer der schillerndsten Waffenhändler in der Zwischenkriegszeit und später in der Bundesrepublik (Affäre um den Schützenpanzer HS-30), tätigte die illegalen und halblegalen Geschäfte der Reichswehr, zunächst als Chef der STAMAG (Stahl- und Maschinen-gesellschaft mbH) das "schwarze" Russengeschäft und dann mit der Gründung der HAPRO (Handelsorganisation für industrielle Produkte mbH) am 21. Januar 1934 Rüstungskäufe mit China (siehe dazu Fox, The Klein Projects in China: Arms, Economics, and Foreign Policy in the Third Reich, in: Martin, S. 216-235; Ratenhof, S. 425 ff.).

-34- Ausführungs-Vertrag über den Austausch von Rohstoffen und Landesprodukten Chinas gegen Industrie- und sonstige Erzeugnisse Deutschlands vom 23. August 1934 (erst am 25. Juli 1936 ratifiziert), abgedr. bei: Martin, S. 410-416.

-35- Akten zur deutschen auswärtigen Politik, Serie C, Bd. 5, Dok. 270.

-36- Kirby, S. 220 ff.

-37- Ratenhof, S. 420 ff.

-38- Kirby, S. 201 f. (Besuch des Vorstandsmitgliedes Max Ilgner 1934/35 in China).

-39- Siemens war über seine Tätigkeit bei der Elektrifizierung Tsingtaus schon vor dem Ersten Weltkrieg in den chinesischen Markt eingedrungen (Ratenhof, S. 195).

-40- Kirby, S. 224; siehe auch die Tabellen bei Ratenhof, S. 564 f.

-41- Martin, S. 200; Kirby, S. 213 (Tabelle)

zwischen der deutschen Nahrungsmittelproduktion und dem deutlich höheren Bedarf durch den Import von Sojabohnen geschlossen werden, ohne daß das Reich auf seine Reserven an ausländischer Währung – wie sonst stets beim Nahrungsmittelimport aus westeuropäischen Ländern – zurückgreifen konnte. Obgleich die Deutschen, auch zum eigenen Vorteil, den Ausbau der Schwerindustrie und der Verkehrswege als Schlüssel zur nationalen Einheit und Grundlage wirtschaftlichen Wohlstandes forcierten, war dieses Konzept nicht nur eigensüchtig. Hatte einst ein solches Vorgehen doch Deutschland zu einer großen Nation zusammengeschweißt. Es galt daher als einziges relevantes Modell für die Modernisierung Chinas sowohl in den Augen der deutschen Berater als auch in denen der meisten Kuomintang-Führer.

Die deutsche Beraterschaft und Chiang Kai-shek arbeiteten Hand in Hand. Beide waren voneinander abhängig. Ganz sicher halfen die Deutschen Chiang Kai-shek bei der Stabilisierung seiner Zentralregierung, was auf die Dauer natürlich den japanischen Interessen zuwiderlief. Der Bericht einer englischen Handelsmission aus dem Jahre 1936 – "China ist für die Deutschen wie ein offenes Buch" -42- – verdeutlicht, wie günstig die Aussichten für den politischen und wirtschaftlichen deutschen Einfluß in einem friedlich geeinten China gewesen wären. Sicher wäre es eine Übertreibung, zu behaupten, ungefähr hundert deutsche Berater hätten China modernisiert und die politische Position des Marschalls gestärkt. Jeglichen deutschen Einfluß in China zu leugnen, würde jedoch den historischen Tatsachen eindeutig zuwiderlaufen ebenso wie den zeitgenössischen Äußerungen chinesischer Amtsträger, die noch 1941 offen erklärten, die deutsche Militärhilfe sei die einzige praktische militärische Unterstützung gewesen, die China jemals erhalten habe. -43-

Der hinhaltende Widerstand der chinesischen Streitkräfte Ende 1937 in Shanghai gegen die Japaner kann als ein Symbol für den Wiederaufbau Chinas und die deutsche Hilfe gelten. Der damalige Chef der Beraterschaft, General Alexander von Falkenhäusen, arbeitete verschiedene strategische Pläne aus und unterbreitete Vorschläge für die Schlacht um Shanghai und für weitere Auffangstellungen sowie Verteidigungsanlagen im Land. -44- Nach dem Fall Nankings, das entgegen deutschen Ratschlägen verteidigt worden war, zweifelte jedoch auch Falkenhäusen an einem chinesischen Sieg. Nun empfahl er eine Guerilla-Taktik, die er, wie sein Vorgänger, bis dahin als kommunistische Terrortaktik stets verabscheut hatte. Obwohl die Berliner Regierung wegen der scharfen Proteste ihres neuen Verbündeten Japan weitere Rüstungsverkäufe an China offiziell untersagte, gelang es der HAPRO und den alten China-Handelshäusern, bis zum Ausbruch des Krieges in

Europa einen florierenden Handel aufrechtzuerhalten. Bis 1939 bezog Deutschland immer noch 50 Prozent seiner Wolframimporte aus China, und deutsche Munition und Waffen gelangten immer noch nach China. -45-

Aber der Kampf auf dem asiatischen Kontinent zwang das Reich wie die anderen Großmächte, Stellung zu beziehen. Seit Besetzung der Mandchurei durch Japan widersetzten sich die Vereinigten Staaten aufs schärfste jeglicher Veränderung des Status quo im Fernen Osten und unterstützten folglich die chinesischen Belange. Deutschland hingegen beschloß, nach einem vergeblichen Versuch, die kriegführenden Parteien zu versöhnen, endgültig auf Japan zu setzen. Die Rückberufung der deutschen Militärberater aus China und die formelle Anerkennung Mandschukuos markierten im Frühsommer 1938 den eigentlichen Wendepunkt in der deutschen Fernostpolitik. -46-

Dieser endgültige Wechsel der deutschen Außenpolitik von China nach Japan muß im Zusammenhang mit der Umgestaltung der nationalsozialistischen Regierung in den ersten Februartagen 1938 gesehen werden. Die Entlassung des Außenministers v. Neurath, der als Vertreter einer traditionellen revisionistischen Politik stets gegen Hitlers übereilte Vorbereitung eines Aggressionskrieges opponiert hatte, und die Berufung Ribbentrops, des vertrauten Ratgebers Hitlers in außenpolitischen Fragen, zum Außenminister, waren deutliche Zeichen für den politischen Niedergang der traditionellen deutschen Führungskreise. Am selben Tag wurden Kriegsminister Blomberg und der Oberbefehlshaber des Heeres Fritsch zum Rücktritt gezwungen. Die beiden letzten Bastionen der deutschen Konservativen, die einst gehofft hatten, den Agitator Hitler zu "zähmen", wurden von Vertrauensleuten des "Führers" übernommen. Damit war im Februar 1938 der langwierige Prozeß der Gleichschaltung des deutschen Volkes und seiner ehemaligen Elite erfolgreich abgeschlossen. Hitler hatte nun die absolute Macht und konnte die Armee wie den Auswärtigen Dienst für seine Kriegsvorbereitungen einsetzen. Ungeachtet des flo-

-42- "China has closer relations with Germany than with any other foreign power and her whole economy - commercial, political and military - is an open book for Germans here" ("The Times", 27. November 1935).

-43- C. K. Walsh, The German Military Mission in China 1925-1938, in: Journal of Modern History, Bd. 46, 1974, H.3, S. 502-513.

-44- Siehe dazu die Denkschrift "Kurze Beurteilung der Lage" vom 15. Dezember 1937, abgedr. bei: Martin, S. 441-450, allgemein zu Falkenhäusens Tätigkeit in China siehe Liang Hsi-nuey, The Sino-German Connection: Alexander von Falkenhäusen between China and Germany, 1900-1941, Assen 1978.

-45- Kirby, S. 248.

-46- K. Drechsler, Deutschland - China - Japan. Das Dilemma der deutschen Fernostpolitik, Berlin (Ost) 1964. Fox, Germany and the Far Eastern Crisis 1931-1938. A Study in Diplomacy and Ideology, Oxford 1982 (Standardwerk zum Thema); Martin, Das Deutsche Militär und die Wendung der deutschen Fernostpolitik von China auf Japan, in: Machtbewußtsein in Deutschland am Vorabend des Zweiten Weltkrieges, hrsg. von F. Krippning u. a., Paderborn 1984, S. 191-208.

rierenden Chinahandels und der für die Waffenproduktion unerläßlichen Rohstoffe setzte das Reich von 1938 an auf Japan; denn Hitler brauchte die stärkste fernöstliche Macht als Gegengewicht gegen die angelsächsischen Mächte und gleichzeitig gegen die Sowjetunion, während Deutschland seine Stellung in Mitteleuropa festigte. Nie jedoch wurde Japan von Hitler als wirklicher Verbündeter behandelt -47-, sondern galt ihm stets als bloßer Statist bei seinem Kampf für die deutsche Weltvorherrschaft.

Als Hitler 1939 internationale Spannungen heraufbeschwor, gewann die alte Chinalobby einen Teil ihres Einflusses auf die deutsche Fernostpolitik zurück. Göring, Hitlers Stellvertreter und im deutschen Volk viel beliebter als der "Führer" selbst, unterstützte während dieser von Kriegsgefahr gezeichneten Monate die wenigen in Regierungskreisen verbliebenen traditionellen Konservativen. -48- Um den großen Krieg mit den Westmächten zu vermeiden, versuchten diese Gemäßigten Hitlers Kriegstreiberi zu unterlaufen, indem sie ihre politischen Kontakte mit den Regierungs- und Wirtschaftskreisen in den westlichen Hauptstädten zu verbessern trachteten. -49- Daher gingen bis zum 3. September 1939 heimliche Munitionstransporte mit französischer Erlaubnis über Hanoi nach China. Später wurden diese Transporte über die Transsibirische Eisenbahn geleitet. Chinesische Einladungen an pensionierte deutsche Offiziere, ihre Arbeit als Militärberater gegen die Japaner wieder aufzunehmen, ließen auf eine gegenseitige Wiederannäherung schließen. -50- Nach der Unterzeichnung des Dreimächtepakts (27. September 1940) strebte die deutsche Regierung sogar eine friedliche Beilegung des chinesisch-japanischen Kriegs an. Aus dem deutschen Quellenmaterial geht hervor, daß der Vermittlungsversuch des deutschen Außenministers Ribbentrop im November 1940 von beiden Kriegführenden als Verhandlungsbasis akzeptiert wurde. -51- Aber Ribbentrops Bemühungen wurden zunichte, als Hitler definitiv beschloß, die Sowjetunion zu unterwerfen, und damit den Traum von einem antiimperialistischen eurasischen Block endgültig zerschlug.

Als Antwort auf die endgültige deutsche Anerkennung Wang Ching-weis, der chinesischen Marionettenregierung in Nanking -52-, brach die Regierung Chiang Kai-shek am 2. Juli 1941 die diplomatischen Beziehungen mit dem Reich ab. Nach dem japanischen Angriff auf Pearl Harbor erklärte China schließlich Deutschland erneut den Krieg. Aber wie schon zuvor kam es auch während des Zweiten Weltkriegs zu keinen Kampfhandlungen zwischen Deutschen und Chinesen, und es entwickelte sich bei den Chinesen auch kein Haß gegen die Deutschen. Deutsche Staatsangehörige, unter ihnen die Agenten der HAPRO, lebten während der ganzen Kriegszeit unbehelligt in von der nationalchinesischen Regie-

rung kontrollierten Gebieten und sogar in deren Hauptstadt Chungking. -53-

Welchen Beitrag haben die deutschen Militärberater für die Entwicklung Chinas geleistet?

Die Stabilisierung der Herrschaft Chiang Kai-sheks und des politischen Systems mögen für den Augenblick erfolgreich erschienen sein – auf lange Sicht entpuppten sie sich als Fiktion. Das Konzept einer Modernisierung von oben, wie es sowohl die deutschen Berater als auch die Kuomintang-Regierung favorisierten, erwies sich als Fehlschlag; denn es konnte das gravierendste soziale Problem Chinas – die wirtschaftliche Situation der verelendeten Kleinbauern und Pächter – nicht lösen. -54- Schon vor dem Ausbruch des Krieges mit Japan war das Budget der chinesischen Regierung ein reines Militärbudget; für Reformen blieb kein Geld. Doch allein durch einen militärischen Sieg über die Kommunisten ohne gleichzeitige Agrarreform ließen sich weder das Vertrauen noch die Unterstützung des Volkes gewinnen.

Chiang Kai-sheks Vorliebe für ein autoritäres Regime wurde durch verschiedene Memoranden der deutschen Chefberater bestärkt. Diese deutschen Monarchisten hatten dem Marschall stets eine strenge, diktatorische Haltung empfohlen. Die deutschen Militärs überblickten weder die soziale Struktur Chinas noch die daraus resultierenden Spannungen. Für eine asiatische Gesellschaft mit völlig anderem historischen Hintergrund schlugen sie einfach die Übernahme preußisch-deutscher Modelle vor. Der Versuch, in China den Faschismus einzuführen – die 1934 entstandene Bewegung "Neues Leben" -55- –

-47- Die von Hitler und Ribbentrop seit Frühjahr 1938 angestrebte Militärallianz mit Japan und Italien scheiterte an den Vorbehalten der japanischen Marine. Der "Stahlpakt" vom 22. Mai 1939 und der Hitler-Stalin-Pakt vom 23. August 1939 stellten im Grunde Ersatzlösungen für das gescheiterte globale Bündnis der "faschistischen" Staaten dar. Zur japanischen Politik jener Zeit grundlegend: G. Krebs, Japans Deutschlandpolitik 1935-1941. Eine Studie zur Vorgeschichte des Pazifischen Krieges, 2 Bde., Hamburg 1984.

-48- Ratenhof, S. 514 ff.

-49- Vor allem die Wohltat-Gespräche im Juli 1939 in London (Martin, Friedensplanung als Kriegsstrategie – Politische Programme der multinationalen Großindustrie 1932-1940, in: Geschichte und Gesellschaft, 1976, H. 1, S. 66-88.

-50- Martin, S. 302.

-51- Martin, Friedensinitiativen und Machtpolitik im Zweiten Weltkrieg 1939-1942, 2. Aufl., 1986, S. 407-424 (Der chinesisch-japanische Konflikt 1940/41).

-52- 1. Juli 1941. Zu Wang Ching-wei siehe J. H. Boyle, China and Japan at War. The Politics of Collaboration, Stanford 1972.

-53- Ratenhof, S. 526 ff. Siehe dazu auch W. Schenke, Mit China allein. Entscheidende Jahre 1939-1947, Hamburg 1971. Die HAPRO wurde erst über zwei Jahre nach der Proklamation der Volksrepublik in aller Stille am 31. Dezember 1951 liquidiert (Martin, S. 51).

-54- J. Durau, Die chinesische Landwirtschaft während des antijapanischen Krieges (1937-1945), in: Agriculture and Food Supply in the Second World War, hrsg. von B. Martin/A. Milward, Ostfildern 1985, S. 242-269.

mußte denn auch schnell fehlschlagen. Die "Blauhemden" wurden bald eine Art persönliche Geheimpolizei Chiang Kai-sheks zur Einschüchterung liberaler Regimegegner.

Erfolgreicher war dagegen die Modernisierung der chinesischen Industrie mit der Gründung neuer Fabriken und dem von den deutschen Beratern und deutschen Industriellen gemeinsam vorangetriebenen Eisenbahnbau. Der Profit des erweiterten Handelsvolumens kam allerdings Deutschland zugute, das teure Maschinen und Waffen gegen Rohstoffe austauschen konnte. Auf diese Weise unterstützte China indirekt die deutsche Aufrüstung und Hitlers Expansionsprogramm.

Insgesamt enthüllte die Abhängigkeit der Kuomintang von westlichen Modellen – erst dem sowjetischen, dann dem deutschen und schließlich dem amerikanischen – die Schwäche und Hilflosigkeit der Nationalisten. Entsprechend einer Aussage Sun Yatsens war die chinesische Gesellschaft nur "ein Hau-

fen Sand". Die Form dieses Sandhaufens konnte man wohl nach westlich inspirierten Modellen gestalten, seine Substanz aber ließ sich nicht verändern. Die deutschen Berater trugen vermutlich dazu bei, die nationalchinesische Herrschaft auf dem Festland bis 1949 zu verlängern. Aber das Mißlingen eines in sich selbst widersprüchlichen und den sozialen Verhältnissen in China zuwiderlaufenden Modernisierungskonzeptes -56- konnten sie nicht verhindern.

- 55- A. Dirlik, The Ideological Foundations of the 'New Life Movement': A Study in Counterrevolution, in: *Journal of Asian Studies*, 1975, S. 945–980; L. E. Eastman, The Abortive Revolution, China under Nationalist Rule, 1927–1937, Cambridge/Mass. 1974, S. 31–84. Ein deutschsprachiges Standardwerk, das indes dem politischen Erstarren der KMT in traditionellen Bahnen nicht immer ganz gerecht wird, ist J. Domes, *Vertragte Revolution. Zur Politik der Kuomintang in China 1923–37*, Berlin (West) 1969.
- 56- Zur Modernisierungsproblematik in China sehr verkürzt Martin, S. 16 ff., 52 ff.; von einem theoretischen Ansatz her Osterhammel, *Modernisierungstheorie und Transformation Chinas 1800 bis 1949. Kritische Überlegungen zur historischen Soziologie*, in: *Saeculum*, 1984, S. 31–72.

**Liebe Leser !** Die Redaktion prüft zur Zeit die Möglichkeit, nach Abschluß des Jahrgangs ein **Gesamtregister der Zeitschrift „Militärgeschichte“** herauszugeben. Um die Auflage und die Art der drucktechnischen Vervielfältigung richtig bestimmen zu können, bitten wir Sie, durch beiliegende Mitteilung die Bedarfsermittlung zu unterstützen.

Bitte den Abschnitt ausfüllen, ausschneiden und möglichst bis zum 15. Dezember auf einer Postkarte an die Redaktion senden. Unter den Einsendern werden zehn militärhistorische Publikationen verlost.



Ich bin an einem **Gesamtregister der „Militärgeschichte“** interessiert und bitte unverbindlich um Zusendung entsprechender Informationen.

Name: ..... Vorname: .....

Straße/Hausnummer: .....

PLZ/Ort: .....

Redaktion „Militärgeschichte“ Postfach D 16139, Potsdam, O-1571